Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Hirzel, Beat

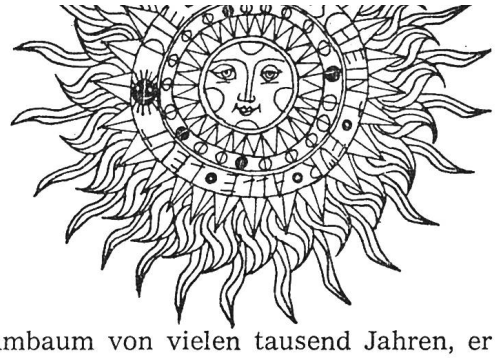
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

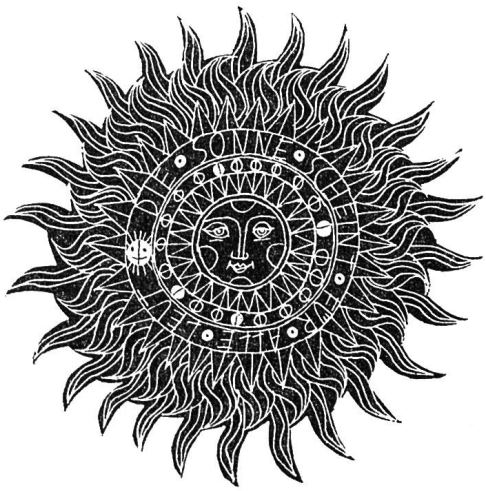
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Mensch ist in vielem festgelegt. Ein jeder hat einen Stammbaum von vielen tausend Jahren, er ist in einer gegebenen Gemeinschaft aufgewachsen, er hat Werte und Einsichten von Eltern und Großeltern übernommen, er hat eine Schule besucht und Noten von einem Lehrer bekommen. Das alles gehört zu uns, es gibt uns Halt und Kraft durchzuhalten in Zeiten innerer oder äußerer Schwierigkeiten, es läßt uns ruhig werden. Und doch müssen alle auch immer wieder von vorn anfangen. Sie überprüfen ihre Umwelt und sie finden manches, das sie anders haben möchten. Man weist sie auf einen Weg, sie versuchen ihn zu gehen, dem Recht folgend und der Ordnung, und sie erreichen vielleicht ihr Ziel. Manche aber möchten etwas ändern, das kaum zu ändern ist oder das eben niemand ändern will, «weil nicht sein kann, was nicht sein darf», wie Morgenstern sagt. Sie stoßen auf fixierte Auffassungen, auf fixe Ideen und Formen, die zwar einmal sicher einen jedem verständlichen Inhalt gehabt haben, jetzt aber nur noch als Hüllen einsam in der Welt stehen. Und deshalb verlangen sie, daß man mit ihnen darüber spricht, von Mensch zu Mensch, einfach so, frei, so wie Sokrates möglicherweise, den sich jeder Gymnasiast wohl einmal in die Schulstube oder auf einen Spaziergang als Begleiter gewünscht hat, ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit, manches offenlassend. Das Großartige an jedem ernsthaften Gespräch ist, daß beide Seiten bereichert werden und jede von der anderen etwas bekommt. Wenn aber die eine Seite nur Festgelegtes zu äußern imstande ist und in Bindungen verharrt, die sie sich selber angelegt hat, weil sie sich darin sicher fühlt, dann kommt eben kein Austausch zustande, und die Sache, um die es geht, verarmt — sei es nun eine Familie oder ein Staat, die kleine oder die große Genossenschaft, in der doch jeder seine Stimme hat. Es geht in unserem Zusammenleben immer wieder um solche Fesseln, würde ich meinen, ums Zuhören, ums Überprüfen. Die Gespenster vertreibt man nicht mit der Angst, sie werden dadurch mächtiger, ja sie werden erst zum Gespenst, wenn man das eigentlich so haben will. Man hat gerne einen eindeutigen Sündenbock. Aber diese Fabelwesen bilden sich nur in Rauch und Nebel — sie scheuen das offene Feuer, das heiße und freimachende Augustfeuer, das ins Land leuchtet.

Beat Hirzel